

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 49 (1923)

Heft: 21

Artikel: Trinklied

Autor: Reolli, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diplomatiche s

Von Jack Hamlin

Wir standen, mein Freund Lucien und ich, eines Abends in Bern an einer Straßenecke. Eine Anzahl „offizielle“ aussehende Herren kamen paarweise daher und unterhielten sich mehr oder weniger lebhaft.

„Heute Abend“, sagte Meier, „war das diplomatische Diner, wollen wir die Parade abnehmen?“

Ein alter und ein junger Herr, der letztere in Uniform, kamen auf uns zu.

„Thank God, there were no speeches!“ sagte der eine.

„Engländer?“ fragte ich.

„Ja“, antwortete Lucien, „denn der ältere trägt Schiffshut und gestickten Frack. Die Amerikaner kommen stets in gewöhnlichem Gesellschaftsanzug und haben überdies gegen Reden nichts einzuwenden.“

Ein alter Diplomat in Begleitung eines Attaché militaire, in vollem Wuchs, kam daher. Im Vorübergehen sagte der Offizier: „Ces braves Helvètes nous ont donné un excellent dîner, mais avez-vous remarqué, Excellence, l'individu vis-à-vis de vous qui mangeait ses truites au bleu avec de la motarde. Je m'attendais à tout moment qu'il sorte son couteau de poche pour couper le pain!“

„Franzosen, zweifellos.“

„Wahrscheinlich, denn Belgier sprechen schlechter französisch.“

Die zwei folgenden sprachen in gedämpfter Stimme miteinander.

„Sie gestatten mir die Bemerkung, Herr Legationsrat, aber Sie haben dem französischen Gesandtschaftssekretär zweimal geradezu widersprochen. Ein Wunder, daß Sie nicht auch noch von der Ruhm angefangen haben.“

„Deutsche, selbstverständlich.“

Die zwei nächsten schienen ziemlich lebhaft über irgend einen Vorfall zu debattieren.

„Io non posso concepire“, sagte der eine, „come ciò possa essere; secondo il protocollo di Vienna il nunzio non avrebbe dovuto essere alla destra del presidente.“

„Italiener“, meinte Lucien, „und wenn die so weiter machen, werden sie voraussichtlich von Mussolini bald abberufen werden.“

Die Nächsten waren zwei zierliche Herren mit außerordentlich eleganten Lackschuhen.

Der eine reichte dem anderen die Hand und sagte: „Vaya, que ya es tiempo de acostarse.“

„Spanier“, sprach Lucien, „oder auch Südamerikaner.“

Das nächste Paar war in „Civil“, wenn man so sagen darf. Sie trugen beide Gehrock mit weißer Binde, etwas zu lange Beinkleider, sogenannte Harmonikahosen und doppelsohlige Stiefel. Sie trugen den Hut etwas hinten auf dem Kopf und glänzten vor Glückseligkeit. Sie kamen langsam auf uns zu und im Vorbeigehen sagte der eine, indem er dem anderen scherhaft in die Rippen stieß: „Sischheibeluschtifsi!“ oder etwas ähnliches.

„Schekoslowaken“ fragte ich.

„Unsinn“, erwiderte gereizt Lucien, „das sind die unserigen, die ihrer Befriedigung über geben.“

*

Ärztlicher Trost

Arzt (zum Patienten beruhigend): „Also aus den Kopfschmerzen würde ich mir nichts machen.“ — Patient: „Ja, ich auch nicht, Herr Doktor, wenn Sie sie hätten.“

qu

Trinklied

geschrieben und gesungen zur Laute von Hans Roell

Liebe Brüder, Herren und Knechte —
nun leuchten uns wieder die herrlichen Nächte.
Steigt in die Bügel
euerer Rosse
und reitet in silbernem klingenden Trosse
über die samtenen Hügel
zur Herberg und fehret nun ein:
es wartet im Krug der goldene Wein!

Liebe Brüder, Herren und Knechte —
was uns unser Leben wohl besseres brächte?:
golden Weines
irrfukene Träume,
Lieder und liebendes Mädchen, du seines —
Fahrten an selige Säume,
Stern über dem Haupte und Mond
in Bärten und Brauen, dunkel und blond.

Liebe Brüder, Herren und Knechte —
wir wollen uns lieben uns jedem zu Rechte.
Einsamer Stunden
müdes Erkennen,
alle die wieder abgesprungenen Wunden
sollen im Trunk entbrennen
und flammen zum Himmel hinein! —
O Brüder, wir trinken den trostreichsten Wein.